

## Auf der Prärie der Erinnerung

Drei Männer und ein Mädchen zum hundertsten Geburtstag Karl Mays

In diesen Tagen sah ich das Geburtshaus des Mannes. Es ist schmal, hektisch, von böser Trostlosigkeit. Elfköpfige Familie. Der junge Karl May hockt mit aufgerissenen Augen vor der Großmutter, die im schummrigen Licht geheimnisvolle Geschichten erzählt; als er älter ist, wühlt er in einer Kiste, die auf dem Boden steht: Abenteuerbücher! Zwanzig Jahre später ist Karl May ein Volksschriftsteller, wie es ähnlich der zu Unrecht völlig vergessene Robert Kraft war. Schreibt Fortsetzungsromane mit lyrischen Titeln: „Waldröschen“, „Der verlorene Sohn“ – und solche Dinge. Doch berühmt wird er mit seinen Indianergeschichten und den Bänden, die sein eigentliches Lebenswerk erst eröffnen und mit „Durch die Wüste“ beginnen.

Es gibt vielleicht keinen Mann in Deutschland, der in seiner Jugend nicht zumindest einen der Bände gelesen hat, auch wenn er später darüber lächelte. Uns kommt die Fehde, die einst um Karl May ausbrach, heute fast komisch vor. Daß man dem Erfolgreichen, der nun in einer weißen Villa saß, Indianertoteme sammelte, die Reisen nachholte, die er als Autor nur mit dem Finger auf dem Atlas gemacht hatte, daß man diesem Mann jählings schmerzlich genug verwundene Jugendsünden vorhielt, die bis hinter Gefängnismauern führten, daß man den Geängsteten, Gehetzten, von einem Scheidungsprozeß ohnehin bitter genug Geplagten, nun in jene Verfassung trieb, die ihn vielleicht nicht zuletzt veranlaßt hat, seine prächtigen Schwarzweißfiguren aus der indianischen und beduinischen Welt seinen „roten Gentleman“ Winnetou, den schmetternden Shatterhand, die Buschklepper und wackeren Westmänner plötzlich zu Symbolen religiöser Vorstellungen zu stempeln – was liegt uns heute daran? Wir lächeln. Unser Geschmack hat sich verbessert.

Wir verzeichnen den Geburtstag dieses Karl May mit ein paar Erinnerungen, wie sie unseren Schriftleitern und Mitarbeitern einfielen, als sie jetzt lasen, am 25. Februar vor hundert Jahren sei im erzgebirgischen Hohenstein-Ernstthal als ein armer Junge der Mann geboren worden, um den später ein Wirbel entstand, von dem er gar nichts wissen wollte. rk.

**Ein Sommerabend.** Das Herz schlug mit bis zum Halse, als ich mich vor den Schalter schob und sagte: „Einen Karl May hätt' ich gern.“

Der Mann an der Bücherausleihe hob die fast farblosen Augenbrauen und sagte, ein bißchen ärgerlich, ein bißchen wohlwollend: „Warum grad den?“ (Es waren die Jahre des großen Zankes; Avenarius hatte zugestoßen. Was wußten wir Buben davon?) Ich wurde halsstarrig: „Ich hätt' ihn halt gern.“

Der Herr über tausend Bücher drehte sich wortlos um, ging an ein Bort mit arg zerlesenen Bänden und warf dröhnend einen davon vor mich hin. Ich rannte. Als ich im Hof der Ausleihe stand, schlug ich das Buch erst auf: „Satan und Ischarioth“ stand da, I. Band.

Es war ein heißer, müder Frühsommerabend. Die Männer zu Hause bei uns hockten im Hof und hatten die Ärmel hochgekremgelt. Einer las die Zeitung und sagte etwas von Balkanwirren. Dann vertiefte er sich in eine Romanfortsetzung, die hieß „Das blaue Wunder“, ich weiß es wie heute. Ich holte mir einen Stuhl aus der Wohnung und setzte mich neben die Männer. Eine Frau ging durch das Gärtchen und goß die müden Salatblätter. Schwalben strichen über die Dächer. Von der Schreinerei kam Geruch von frischgeschnittenem Holz. Ein später Maikäfer brummte vorbei. Dies alles gehört für mich zu dem ersten Band Karl May, den ich las: das Brummen des Käfers, der Duft von Holz, das sanfte Klirren der Wasserstrahlen auf den Salatblättern, der Knastergeruch der Männer, die an ihren kurzen Holzpfeifen suckelten – und der an- und abschwellende Gesang eines Männerchors, der in der nahen Schule übte.

Dazu das dicke Buch, das ich mit beiden Händen umklammert hielt. Ich weiß auch noch, daß ich den schmutzigen Umschlag abschälte und verzückt auf das bunte Titelblatt starrte – und daß ich am ersten Abend noch achtzig Seiten las; und nachher noch zwanzig Bände. Ich habe fast alles vergessen, nur die Namen Winnetou nicht, Old Shatterhand, Hadschi Halef Omar und Satan und Ischarioth, diese seltsame, verlockende Namensverbindung. Es waren sicher zwei Halunken. rk.

**Im Land der Skipetaren.** Kara Ben Nemsis und Hadschi Halef Omar waren längst aus meiner Erinnerung verschwunden. Ihre tollen Streiche und kühnen Ritze quer durch das Land der Skipetaren hatten mir einst das Blut in den Kopf und Feuer in die Augen getrieben. Kämpfe mit wilden Stämmen und Tieren, Flucht zu

den Adlernestern, Gefangennahme und Befreiung, Blutrache und Bezwingung unsäglicher Schwierigkeiten in zerklüfteten Eilanden: nur Karl May konnte das alles erleben und glücklich bestehen. Als Tertianer hatten wir uns in ein felsiges Walddickicht verkrochen, um in einer Skipetarenszenerie Aehnliches zu erleben. Nach wenigen Jahren aber lasen wir Liebesgedichte und vergaßen unsere Heldenträume um Karl May.

Dreißig Jahre später. Felsschlünde wollen mich in ihren düsteren Abgrund reißen. Zwischen Kruja und Burell sprengen Reiter mit geschulterten Gewehren, flatternden Kopftüchern und roten Schärpen über meinen zwei Fuß breiten Pfad. In der Sonne glitzern aus eng geschnürten Gurten Hunderte von Patronen und blitzende Messer. Es waren Männer aus dem Stamme der Mati, kühne und stolze Gestalten. Schüsse krachen. Adler steigen in die Höhe. Das Unheimliche erhält Stimme und Gewalt. Nie sah ich vorher ein Land voll solcher Schrecken, Berge, die ein einziger Fels waren. Schluchten, die sich zur Hölle zu öffnen schienen, schäumende Wasser und reißende Flüsse ohne Brücke und Steg. Es war Albanien im Stammesgebiet der Mati, das Land der Skipetaren.

Ich schlief und aß in den finsternen Wohnburgen der Matis, ich bewunderte ihre Kostbarkeiten, ihre gold- und silberbeschlagenen Waffen. Ich hörte von den Raubzügen und der furchtbaren Blutrache. Aber ich lernte auch die Gastfreundschaft dieser Menschen kennen, die sich noch nie einer Obrigkeit gefügt hatten. Als ich in die Gesichter der harten Matimänner sah und ihre Namen hörte, da glaubte ich plötzlich den Klang von Hadschi Halef Omar und Kara Ben Nemsis in den Ohren zu haben, da stiegen die Bilder aus dem Karl-May-Buch wieder in mir auf. Es war alles so, wie er es geschildert hatte, erregend und furchtbar, schön im Gewaltigen und Erhabenen in seiner Unberührtheit. Die Matileute aber wußten von alledem nicht. Sie kannten keinen Karl May. In einem Kloster der Bektaschiden-Mönche aber lächelte man, als ich den Namen aussprach. Op.

**Gespräch mit Peter.** Ich: „Hast du den Karl May, den ich dir vorige Woche mitbrachte – was war’s denn noch gleich, ach ja, der ‚Winnetou‘ – hast du den schon gelesen?“

Peter: „Klar. Sofort.“

Ich: „Na und?“

Peter: „Was heißt hier: ‚na und‘?“

Ich: „Dein Vater erlaubt sich unternünftigst anzufragen, ob dir das Buch gefallen hat.“

Peter: „Bei Karl May fragt man da doch nicht lange.“

Ich: „Als ich zehn Jahre war, mein lieber Peter, konnte ich einen prima Aufsatz schreiben über die Gründe, die seine Bücher so fesselnd für mich machten.“

Peter: „Wir haben augenblicklich schulfrei. Und außerdem bist du ja auch Schriftleiter.“

Ich: „Sei nicht so patzig.“

Peter: „Bin ich gar nicht. Aber was du alles wissen willst, wo du doch schon mal einen Aufsatz darüber geschrieben hast, mit Spurenlesen und Anschleichen und Schießen und Ueberfallen tun und werden.“

Ich: „Bitte? Ueberfallen tun und werden ist wohl das neueste Deutsch?“

Peter: „Sie überfallen doch selbst und werden überfallen.“

Ich: „Allerdings! Aber immer spannend, was?“

Peter: „Und ob! [“]

eb.

... **Selbst die Mädchen!** Sanft war ich nicht, jedenfalls nicht als kleines Mädchen. Daher wurde ich zu den Räuber- und Prinzeßspielen meines Bruders und seiner Freunde zugelassen. Man benötigte hier eben leider eine „Schneegans“, anderen Illusionen gab ich mich auch gar nicht hin. Dieses Spiel war die Grenze meines Geduldetseins. Seine Steigerung, Indianerjagden mit Bogenpfeilschießen, verschleppten Geiseln, Marterpfählen galt für langhaarige Zimmerliesen kurz als verboten. Dabei war mir die Quelle der Tertianerphantasien bekannt: Karl May. Und seine Figuren: Winnetou, Old Firehand, der rote Brinkley, Tom, der Rafter, Hamply-Bill. Nur ranzukommen war an diese Karl-May-Bände nicht. Fragte ich einmal schüchtern, dann stieß ich auf taube Ohren.

Aber ich verschaffte mir einen Karl-May-Band. Auf Schleichwegen. Zuerst strengte er mich an. Die vielen englischen Namen, Städte, von denen ich kaum wußte, auf welchem Erdteil sie lagen. Ja, und allmählich kam ich dahinter, sehr sogar. Und dann hat mich der Karl May halt „gefressen“ mit Haut und Haaren.

Dann kam mein Triumph: Im brüderlichen Zimmer war Großkampftag der Prärie. Zur Sicherung gegen mich wurde ein Stuhl vor unsere Verbindungstür geschleppt. Der Zauber ging los. Gebrüll. Peitschenknallen. „Die Rothäute, sie kommen. Achtung! Links die Gefangenen, rechts die Toten, in der Mitte die Skalpierten!“ Wieder Geschrei, Gebrüll, dann – atemlose Stille. Die Friedenspfeife wurde gereicht. Da kam mein Auftritt. Mit Stuhlgepolter. „Pshaw, ich bin Tante Droll‘, ich möchte die Rothäute und Bleichgesichter darauf aufmerksam machen, daß nach den Gesetzen der Steppe das Kalumetrauchen in dieser Form ungültig ist. Die anwesenden Helden rauchen nur nach vier Richtungen. Der Indianer hält lediglich sein Wort, wenn er nach sechs Richtungen raucht. Howgh, ich habe gesprochen.“

Von diesem Tage an spielte ich Winnetous Frau.

Sh.

---

Aus: Frankfurter General-Anzeiger, Frankfurt. Nr. 44, 21./22.02.1942, S. 3.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, August 2019